

Tagebuch, Stand: 6.3.2020

Ich hätte nicht gedacht, dass es hilft, zu einem Kreis von Betroffenen zu gehören. Aber es ist so.

Vor 100 Jahren ist der erste Weltkrieg gerade zwei Jahre vorbei. Im Land marodieren die Freischärler. In München gründet Hitler die NSDAP. Meine Mutter wird geboren.

Aufwachen und sehen, ich habe ein Loch im Körper. Es kann nicht sein. Was für ein Loch. Erst dann bricht der Schmerz heraus, zieht Kreise, ein glühend kalter, ungreifbarer Schmerz.

In den Nächten quälen Träume. Sie kleben an mir wie mit Leim. Beklemmung. Absurde Situationen. Ich kämpfe, um etwas von dem niemals Erreichbaren zu zwingen. Abschiede. Im Traum will ich: es soll nicht enden, es soll sich wenden. Tatsächlich dieser Reim.

Heute zum ersten Mal wieder hinaus. Eindrücke stürmen ein. Die Farben scheinen stärker, die Konturen schärfer. Mein Blick hat sich verändert.

Analogie. Wie falsch ist der Vergleich: Das Leben lang im Rollstuhl gesessen, nun erreicht mich das Wissen: nach einer Behandlung kann ich endlich aufstehen und gehen. Aufrechter Gang! Inzwischen aber bin ich alt geworden. Zu schwach. Wie soll ich mich freuen.

Realität. Welche Niederlage ist schlimmer? Die im Beruf? Die in der Partnerschaft? Das erste führt in Resignation, auch Sarkasmus. Jetzt lösen sich die Blockaden. Die Einfälle, Ansätze, auch die Lust. Es scheint so leicht. Es ist zu spät.

Das zweite hört einfach nicht auf, weh zu tun. Wachträume. Wie aus einem Geschwür ergießt sich die Sehnsucht. So zärtlich. In die Kindheit gewandt. Soll ich in der Traumwelt bleiben? Sie berichten, das Gehirn schütte im Augenblick des Todes einen Strom überglänzter Bilder aus, die den Sterbenden fort tragen: dann wäre es leicht, wie erlöst.

Die Freuden des Behinderten. Wenn er nur einmal die Hand gehoben, etwas gegriffen hat, diese Sekunden Glück; was zählt da, dass es sofort wieder zu Boden fiel und zerschellte.

Das Leid ist nun unverstellt da. Teil des Lebens. Das Schreiben, diese verletzliche Arbeit. Plastisch: wie ich mir selbst in den Weg gestellt war. Privates geht in Berufliches über mitten im Satz. Fast zum Lachen. Ja, wirklich: Leid, wenn es abfällt, macht fröhlich und lachen.

Die Verkrampfung des Denkens, vergleichbar dem Körperkrampf damals beim Versuch zu tanzen. Mein Mädchen ist so hübsch. Es hat mich gern. Das kann nicht sein. Der Versuch zu reden gerät ins Stottern und endet. In der Telefonzelle stehe ich versteinert. Wie ängstlich, scheu die Suche in den ersten Gedichten. Aber das sind nur Spuren einer / im weitesten Sinn / Zerrüttung des Denkens, Fühlens / auch körperlich abgebildet / des tief verzweifelten, angstvoll sich wehrenden, doch schon nieder geschlagenen Kindes, aus dem ein Mann werden soll. Ein Mann. Muss es sein. Ein Mensch. -

In einer Aufzeichnung: die Biografie der Nazi-Ärztin Johanna Haarer. Ich habe lang gezögert, das zu sehen. Die deutsche Mutter. Auch ein Aspekt: wie das Kind zwischen Nazitum und Christentum aufwächst. Nicht zerrieben wird! Die Gestalten der Familie sind da, meine Mutter und ihre drei Geschwister, das Viergestirn, sie blecken die Zähne, sie haben es gut überstanden, auch Mutti, die mich gemeinsam mit dem Pfarronkel nach Korntal verbracht hat, das Herz spinnt sofort, wie soll ich das aushalten, muss ich nicht, sie sind ja alle tot. Auch die von Korntal sind nur noch Gespenster. Aber das macht es noch schlimmer, ich kämpfe nicht gegen Windmühlenflügel, ich schlage um mich im luftleeren Raum.

Dass ich vieles zu sagen, zu schreiben gehabt hätte. Ich galt als kommender Autor, vielleicht der politische, der ja vermisst wurde, selbst noch, als es dann in die Innerlichkeit ging. Elfriede Jelinek, die Ausnahme, nicht ohne Grund waren wir befreundet. Erst heute treibt in der Literatur das Politische wieder auf, vielleicht in der Geschichte der Zivilisation zu spät. -

Während ich dies notiere, sind im Fernseher Nachrichten über den Krieg in Syrien, die Fluchtbewegung nach Europa, die amerikanische Vorwahl. Was also wiegen meine inneren Kämpfe. - Sie sind schwer wie stürzende Steine. Es bin ich, gibt keinen andern; mit der Sehnsucht nach dir, die hell aufbrennt, dem Verlorenen, das mich füllt.